

Hortense.

Kriminalroman von A. v. Mosel.

(7. Fortsetzung.)

10. Kapitel.

und wieder kam eine Zeit neueren Glückes. Wohl nie hatte es eine glühendere, leidenschaftlichere Braut gegeben und dieses verzehrende Feuer wandelte auch Beckers ruhige Zuneigung in ein wärmeres. Hätte er doch immer gedacht, daß ein Frauenherz solche Schätze tiefer Empfindung bergen könne und widerstandlos gab er sich dem bestrickenden Zauber hin. Der melancholische Ausdruck war aus seinem Antlitz verschwunden, nur in dem Blick lag auch jetzt noch oft eine gewisse Schwermuth, die aber durch freundliches, fast heiteres Lächeln gemildert wurde. Mit süßen Gefühlen sagte sich Hortense: „Ich bin eine Nothwendigkeit für ihn. Er würde mich schmerzlich entbehren, wenn ich ihm fern bliebe.“ Dieses Bewußtsein verlieh ihrer Schönheit etwas ungemein Liebliches, es verklärte sie gleichsam und drückte die Krone echter Weiblichkeit auf das stolze Haupt des leidenschaftlichen und sonst so schroffen Mädchens.

Franziska beobachtete mit Behntheit und Entzücken die Verlobten. „Das ist also wahr, heiße Liebe!“ dachte sie oft, während ein Ausdruck stiller Trauer über ihr Gesicht schwebte. „So haben ich und Erhard nie für einander gefühlt.“

Die Konventionen konnte zu keinem Bunde voll hinüberblickender Wonnen mehr werden. Durch alle Beweise der Zärtlichkeit und Zuversichtlichkeit hindurch wehte stets ein sehr bemerkbarer, fühlbarer Hauch. Es war, als verbeugte Hoffmann sein eine Eisatmosphäre um sich, in der keine Blüthen menschlich schönen Empfindens gedeihen wollten. Von der zweiten Etage aus wurde das ganze Haus regiert. Die Bewohner desselben: Familienmitglieder, Dienerschaft und die im Bureau Angestellten schienen nur das Räderwerk einer Maschine zu bilden, welche der alte Herr in Bewegung setzte, und mochte Erhard auch oft aufstehen und sich zornig wider die Abhängigkeit auflehnen — der Chef der Firma beharrte doch auf seinem Willen und machte mit einigen eifigen, schneidenden Worten allen Einwendungen ein für allemal Ende, daß man hätte meinen können, ein scharf geschliffenes Schwert habe, jaß niederzuknien, verirrte Fäden zerhauen. Nur einer fügte sich dem Despotismus nicht: Walter. Trotz seines Leichtsinns war etwas von dem starren Unbeuglichen Wesen des Vaters in ihm und Erhard hatte sich getäuscht, wenn er meinte, der Referendar würde die auf ihn gezielten Hoffnungen nicht erfüllen. Arzthilfen dieser Art, was das Leben an sich zu bieten vermochte, mit wahrer Lust an sich reizen zu wollen, verschleuderte große Summen oder gab sie hin, um mit an Tollwitz freierwilliger Aufwallung der Großmuth irgend einem bedrängten Unglücklichen zu helfen und ohne zu fragen, ob der in Noth Gerathene auch solcher Hilfe werth sei; freilich kam er nicht selten erst wenn der Morgen graute nach Hause, taumelte aber dann nicht auf sein Lager, sondern bezug die kleine Müdigkeit mit Energie und Verve nie sein Ziel aus dem Auge, sondern näherte sich demselben ohne Aufsehalt.

Er arbeitete jetzt bei dem Amtsgericht und seine Vorgelegten hatten keine Ursache, ihn zu tadeln. Mit dem Vater wandelte er oft wie mit einem Kinde und dieser ließ es sich nicht nur gefallen, sondern wurde selbst auf kurze Zeit ein ganz Anderer. Der sonst stets so herb geschlossene, oder nur strenge Befehle erteilende Mund lächelte und das marmornenhafte Gesicht jaß fast verjüngt aus. — Allerdings, wenn es Meinungsverschiedenheiten galt, bezeugten die Augen der Beiden sich so trotzig und herausfordernd, daß man wußte, den entgegengelegten Michtungen kommende, verheerende Gewitter aufeinander plagen zu sehen. — Aber seltsamer Weise war immer Hoffmann sein, der Entschlossene. Mit der knöchernen Hand klopfte er dem Sohn auf die Schulter und sagte:

„Das sind Kleinigkeiten, unwichtige Dinge, mein Vetter. Du was Du willst! — Aber wenn es sich eines Tages um Angelegenheiten, die höhere Interessen betreffen, handeln sollte, dann müßtest Du nachgeben, dann würde ich Deinen Eigensinn unbarmherzig niederknügen.“

„Zwingen lasse ich mich nun einmal absolut nicht, Papa!“ pflegte Walter dann lachend zu erwidern, aber obgleich er dabei die runzeligen Wangen des alten Herrn freude, sah man doch, daß es ihm Ernst war mit dieser Erklärung.

An das alles dachte Franziska oft, während sie Hortense und Bruno beobachtete, und das Tenfischen in ihr wurde wieder lebendig. Sie hätte Hoffmann sein, eine Niederlage, ein entscheidendes Fiasko gegonnt, denn er war und blieb ihr Gegner und verzog immer so spöttisch die Lippen, wenn sie verachtete, über geschäftliche Dinge mitzusprechen — und sie hat es doch nur, um Erhard näher zu treten. — Man wollte ihr eben nicht gönnen, etwas anderes als eine sorglose lebende Frau, eine elegante Repräsentantin zu sein und es war ihr auch nicht genug Charakterfestigkeit verliehen, um die Stellung, welche sie einzunehmen wünschte, erkämpfen zu können. Wohl hatte sie der Großmutter mehr als einmal ihr Leid geklagt, aber auch diese Vermögen nicht Abhilfe zu schaffen, sie antwortete nur stets mit lakonischem

Vacuum: „Sag es gut sein, mein Vetter. Vielleicht kommt es anders. Dein Heirathsplan ist ausbehalten, aber mein großes Vermögen geht einst auf Dich allein über.“

Geld und immer wieder Geld! — Ach, Franziska besaß dessen so viel, daß sie kann wußte, was damit anzufangen sei, und hätte oft gerne den ganzen reichen Besitz für eine kurze Stunde echter Herzensfreude hingegeben. — So blieb ihr nur ihr Döchterchen, und was eine Menschenliebe an Liebe und Zärtlichkeit zu spenden vermag, das gab sie verschwenderisch dem kleinen süßen Wesen dahin.

Kleinschmidt hatte bald einen Käufer für das Gürtchen gefunden und außerdem auch erwünschte Gelegenheit, seine Kenntnisse zu verwerthen. Bei Sprengarbeiten beschäftigte man den geschickten Ingenieur und wenn die Felsenwände, die so hoch und trotzig standen, mit donnerartigem Krachen zusammenbrachen, da lachte er oft laut und höhnlich auf und dachte, daß auch so manche Eifersucht in Trümmern stürze, daß der unterminirte Boden unter manchem Fuß weichen könne.

Der Wunsch Beckers, die Vermählung so viel als möglich zu beschleunigen, fand ein lebhaftes Echo in der Brust seiner Verlobten. Man setzte daher den achtzehnten September fest. Die Frist war etwas kurz, doch Franziska verpflichtete sich, dafür zu sorgen, daß die Ausstattung bis dahin fertig sei.

Ganz in der Stille — so hatte es Hortense erbeten — wurde die Hochzeit gefeiert. Eine schöne, majestätische Braut stand neben dem Geliebten am Altar. Mit magischer Farbenpracht übergoß die durch hohe, bunte Spitzbogenfenster eindringenden Sonnenstrahlen ihr weiches Atlaskleid. Wyrtenblätter zierten das sammetdunkle Haar und süß verklärte die blauen Leuchte aus den dunklen Augen. Orgeltöne erbrausten, silberhelle Kinderstimmen sangen, dann war der feierliche Akt zu Ende.

Als der Rheber seine junge Frau aus der Kirche führte, bemerkte er, daß sie plötzlich erbeute und erschreckt nach einem an der Thüre stehenden Manne blickte. Dieser erkennend, küßte Beckers, daß ihm der Herr das Blut wie eine siedende heiße Welle zu Kopfe jagte. Wie konnte der Mensch die Frechheit so weit treiben, hierher zu kommen und sich dem Ausgang so nahe stellen, daß das Kleid der Verlobten ihm fast streifen mußte?

Er wollte also gehen sein. Es lag eine empörende Intoleranz in diesem Verhalten. Arthur Kleinschmidt hatte wahrlich keine Ursache, sich vorzudrängen und auffallend zu machen Personen gegenüber, die mehr als zu viel von ihm wußten.

„Der Unverschämte! Du bist ganz bleich geworden.“ sagte der Rheber, Hortense in den Wagen hebend.

Sie antwortete nicht, sondern machte nur eine abwehrende Bewegung, als wäre es ihr peinlich, überhaupt die Bewegung erwähnen zu hören. Der Buchhalter Wendenheim, welcher auch die stürche bejahte, sagte jedoch in seiner feinen Weise zu Beckers:

„Ich habe den Mann schon sehr oft in der Nähe des Hoffmann'schen Hauses bemerkt, zu dessen Fenster er in dreifacher Weise heraufstarrte. Der Chef wurde meinerseits davon in Kenntniß gesetzt, hielt aber die Sache seiner Erwählung werth.“

„Selbst! — Beobachtetest Du auch ein so jüdringliches Gebahren?“ fragte Bruno, als er neben seiner Gattin Platz genommen.

„Nein.“ erwiderte diese kurz. „Bitte, lassen wir dieses Gespräch abfallen! Es ist mir nicht angenehm, gerade jetzt an die Vorfälle erinnern zu werden, die wir vergessen müssen. Willst Du mir einen Beweis Deiner Liebe geben, so erwähne nie Arthur Kleinschmidt und nie das Drama, das sich in Hamburg abspielte. Die Erinnerung an jene Zeiten muß nun endlich verblasen, wenn wir nicht beide die Hölle aufant des Himmels finden wollen. Du bist nun mein und ich gönne keiner Anderen einen Gedanken von Dir — auch der Todten nicht.“

„Selbst wenn Helene noch lebte, könnte sie Dir nicht gefährlich werden.“ erwiderte der Rheber mit trübem und stolzem Lächeln. „Ein Weib, an dessen demantgleiche Reinheit ich nicht so fest glauben kann wie an das Wort Gottes, würde nie meinen Namen getragen haben. Zweifel und Mißtrauen sind das Gift, an welchem selbst die heiligste Liebe sterben muß. Wir wollen hoffen, daß solche Schatten sich niemals zwischen uns drängen.“

Sie drückte bewegt seine Hand.

Nach einem Dinner, welchem außer der Hoffmann'schen Familie nur wenig Personen beizuhöhen, reisten die Verlobten ab, um sich in Bremerhaven einzuschiffen und eine kurze Reise nach Helgoland anzutreten. Dort standen sie oft an dem Strande der Nordsee und wenn sich die Wogen mit donnerndem Brausen an dem Ufer brachen, den weißen Schaum hoch empor spritzend, dann war es Hortense, als müße sie den geliebten Mann umschlingen, ihre heißen Lippen auf die seinen pressen und ihn, die Wonnen dieses Kusses genießend, jaß hinabreihen in die Tiefe. Fast zornig klang das Geräusch der wild heranzustürmenden Wellen, gerade als forberten sie ungesühm etwas ihnen Zuommendes, als machten sie ein Recht geltend — und Hortense, deren Phantasie doch krankhaft erregt sein mochte, schien es, als vernähme sie durch das betäubende Geräusch der Brandung hindurch eine Stimme und als rief diese: „Kommt herab — es ist Zeit!“

„Was blüht Du so starr in's Meer?“ fragte Beckers zuweilen und dann taumelte sie nervös aufschreckend zurück, um

schlang seinen Hals und ergrüete aus weiteren Fragen mit zagen und süßen, unruhigen, schmeicheltenden Worten.

„Dit wenn die Abendsonne in glühendes Antlitz in dem Meer spiegelt, führen sie hinaus in einem kleinen Boote, dessen weiße Segel ruhig schimmerten. Eng an Bruno geschmiegt, jaß Hortense und lang mit leiser, wunderwolllängender Stimme seltsame, traurige Wiederwilliger Lust und banger Todesahnung.“

„Warum nicht einmal etwas recht Fröhliches?“ fragte er einst.

„Ich kann es nicht, Vetter. Mir ist es immer, als zitiere ein wehmüthiger Mollatdorf durch meine Seele. Du müßt nicht schon so nehmen wie ich bin. Vielleicht macht mich gerade die Großartigkeit der Natur so traurig. — Das Meer ist unendlich — es wird auf- und niederkommen, so lange die Welt besteht — aber das Glück — wie bald und jaß endet es oft.“

Weit begte sie sich über den Stand des kleinen Nachens und dabei entglitt ihr das Taschentuch und wurde im nächsten Augenblick von einer Woge fortgetragen.

Der Schiffer suchte es mit dem Ruder wieder zu erhaschen, aber vergebens.

„Lassen Sie nur.“ sagte die junge Frau. „Was liegt daran?“

„Es ist nicht gut, wenn das Meer ein Pfand nimmt.“ entgegnete der abergläubige Helgoländer. „Es geht die Sage, daß man es dann früher oder später an derselben Stelle wieder einlösen muß mit dem Leben.“

„Welche Abergläubigkeit!“ rief der Rheber beschwichtigend. „Nehmen wir zurück!“ Hortense aber jaß dem weißen Gewebe nach, so lange bis sie es nimmer von dem rauh über die Fluth dahinschwebenden Silberboden unterheben konnte, dann lehnte sie den Kopf an Bruno's Brust und schloß die Augen. Es kam ihr vor, als finge die See ein süßes, bezauberndes Schiummerlied.

„Hat Dich die thörichte Bemerkung des Mannes erschreckt?“ unterbrach Beckers nach längerer Pause das Schwärmen.

„Nein.“ erwiderte sie, „aber ich liebe das Meer, als wäre es meine Heimath — also konnte ich nie wieder von ihm lassen. — Nimm mich doch mit, wenn Du reist!“

„Das geht nicht an, mein Herr.“ wandte er ein. „Es handelt sich dann nicht um ein wohniges Fahrgleiten, sondern um gefährliche Kämpfe mit dem wilderregten Element.“

„Ich fürchte es nicht!“

„Nur wenig Zeit könnte ich Dir schenken. Geschäftliche Interessen, die mich vollständig in Anspruch nehmen, gilt es zu vertreten. Nein, nein, den Gedanken, mich zu begleiten, gib auf!“

„Und wenn ich Dich bitte — von ganzer Seele bitte — mir den Wunsch zu erfüllen?“

„Es ist unmöglich, mein Kind. Du verlangst Thörichtes. Ich könnte mich Dir kaum auf kurze Stunden widmen. Willst Du mir denn mein Heim in der Vaterstadt nicht traut und lieb gestalten? Wenn ich zurückkomme, sollst Du mich mit offenen Armen und zärtlichem Grusse empfangen. Denkst Du Dir das nicht schon?“

„Ich denke es mir schöner, wenn zwei Menschen, die sich unendlich und über alle Begriffe lieben, immer Hand in Hand gehen und niemals von einander scheiden. Jede Trennung schließt den bange Gedanken: Gibt es überhaupt ein Wiedersehen? in sich.“

„Warum quälst Du Dich mit fruchtlosen, unnötigen Befürchtungen?“ hieß Personen, die stets gleiche Pfade wandeln, können sich aneinander gerissen werden. Beshwören wir jetzt nicht düstere Vorstellungen herauf. Das Bewußtsein, in der Heimath ein geliebtes Weib sehnsüchtig meiner harrend zu wissen, hat etwas unbeschreiblich Beglückendes für mich. Gönnt Du mir den Reiz dieser holden Erwartung nicht?“

„Ich sehe wohl, daß ich unausführbar begehrte.“ erwiderte sie in dem Tone der Resignation, aber nicht der Ueberzeugung.

Wenige Tage später verließen sie die Nordseeinsel, um nach Lübeck zu reisen. Frau Hoffmann hatte dafür gesorgt, daß alle Anordnungen des Rhebers, die Einrichtungen der Zimmer betreffend, genau erfüllt wurden. Die Treppe wurde von dem Diensten mit Blumenwärlanden geschmückt worden. Auf der Schwelle der ebenso elegant als gemüthlichen Wohnung empfing Margarethe, einen Korb mit duftenden Rosen darbietend, die Ankommenden. Ihr dunkelbraunes Haar in zwei lange, läppige, mit Bändern gezeigte Zöpfe geflochten, nahm sie sich in dem zierlichen, zu dieser feierlichen Gelegenheit angefertigten Kleide ungemein lieblich aus. Man sah jetzt erst, wie schön das zwölfjährige Mädchen war.

„Ein holdes Kind!“ sagte Beckers, freundlich in die weidenblauen Augen blickend. Hortense beugte sich herab, um einen süßigen Kuß auf die Stirn der Waise zu drücken.

Als sie sich wieder emporrichtete, war jeder Blutstropfen aus ihren Wangen gewichen. Tiefe Bewegung mußte die heiß und leidenschaftlich Empfindende bei dem Eintritt in das neue Heim überwältigt haben. Die ihren Händen entglittenen Rosen lagen verstreut auf dem Teppich.

Der Rheber legte stehend den Arm um die Wankende und zog sie zärtlich an sein Herz.

11. Kapitel.

Wenn Beckers von seinen Reisen zurückkehrte, empfing ihn stets ein liebevolles Weib. Im Gegenlag zu Anderen, die, sobald sie unglücklich mit dem theuern Manne verbunden sind, rubiaer und aleichmüthiger werden, schien

Hortense hat nur immer lieberpater an ihn zu klammern und in einer beständigen häuslichen Frieden und das Behagen zu verschlingen drohten. Ihre Gemüthsstimmung war ein gar zu auffallendes Wechsel unterworfen und deshalb konnte das Glück keine bleibende Heimstätte in dem Hause des Rhebers finden. Dieser, nicht in gleichem Grade leidenschaftlich beanlagt, empfand solche vulkanische Gefühlsausbrüche mitunter wie eine Qual, wie etwas, wofür ihm das Verständnis mangelte, und da sein Charakter überhaupt zu Zweifel und Mißtrauen neigte, grübelte er über den Grund der oft so plötzlich auftretenden Melancholie Hortense nach und fragte sich, warum der jungen Frau selbst jetzt, wo sie doch auf dem Gipfel ihrer Wünsche angelangt war und sich wohl und geborgen in angenehmen, sorgenfreien Verhältnissen fühlen mußte, wahre Zufriedenheit und geläutertes Weien fehlten. Was es denn irgend ein gemeines Weib, das ihr selbst mitten im Laumel der Lust oft so düster aus den Augen blickte, nagte ein sorgfältig verborgenes Leid, das sie ihm nie eingestanden, an ihrem Herzen? War ihre Vergangenheit etwas, das wie ein häßliches Gespenst immer wieder aus dem Grabe hervorstieg? — Diese Gedanken suchte der Rheber, energisch zu verdrängen, aber sie kehrten wieder, wenn auch unwillig verjagt und kaum ausgegahet.

Nein, Hortense vermochte nicht froh zu werden. Ein schwerer Druck lastete auf ihr. Stets fühlte sie sich umstrickt von dem Fesseln des Unheils. In Berlin weisend, hatte sie sich fort gesehnt, nur um dem verhassten und gefährdeten Stiefvater nicht begegnen zu müssen, und jetzt wurde ihr gerade die Entfernung von ihm zur unerträglichsten Pein. Was that — was kann er? — Auf Vergebung einverleitet, auf ein Einschlafen seines Grolles und seiner Rachsucht war nicht zu hoffen. Vielleicht hegte er irgend einen finsternen Plan und arbeitete an ihrem Verderben. Die Erde hat nicht Raum für uns Beide. Ich oder er — eines muß weichen! — Ich mußte sich mitunter an, wenn tolle, wahnwitzige Angst vor einem unsichtbar und ungreiflich näher schleichenden Unglück sie packte. In die Kirche eufte sie und warf sich nieder an den Stufen des Altars, aber der erquickende Thau göttlichen Trostes fiel nicht in ihre Seele. „Wie kann es auch anders sein?“ flüsterte sie dann mit scheuem, irrem Blick. „Die Vöge lebt ja fort, der Frevler breitet seine Wurzeln immer weiter aus. — Wie kann ich hoffen, mir den Himmel zu verschaffen, ehe ich mit der Schuld gebrochen?“ — Und diese wächst riesengroß empor — sie erdrückt mich, es fehlt mir an Kraft, die Gistpflanze auszurotten, denn mit allen Heilern meines Herzens ist sie verwachsen — mit ihr vernichte ich auch mich selbst.“

Reiche Gaben warf sie den an den Kirchenthüren sitzenden Elenden zu, aber deren Segenswünsche klangen wie Hohn, wie eine Verrüftung.

„Ich weiß, daß Gottes Auge sich zürnen von mir wendet und daß mich früher oder später das Unheil in seiner furchtbarsten Gestalt ereilen wird.“ wiederholte sich Hortense oft, daß sie die Worte endlich in glühender Schrift vor sich zu sehen wählte. „Nur diese Welt verlassend, kann meine Seele sich losringen von den Fesseln furchwürdiger Gewalten.“

„Was ist Dir?“ forschte Beckers, als sie seit einem Jahre sein Weib war. „Du bist nicht glücklich.“

„Ich bin es!“ rief sie aufschreckend aus ihrem Nachsinnen. „Warum zweifelst Du?“

„Weil Dir die frohe Unbefangenheit der Jugend fehlt. Noch niemals horte ich Dich lachen so glockenhell und herzlich wie Helene.“

„Nenne diesen Namen nicht!“ unterbrach Hortense ihn heftig. „Nur Du immer Vergleichs zwischen ihr und mir aufstellen? Die Hälfte der Lebenszeit, die mir noch begeben ist, wollte ich hingeben für einen Weiber Kerze, der mich vergessen ließe, daß es jemals eine Helene Norberg gab. Warum wahnst Du mich an sie? Ich habe Dir gesagt: Wird nicht um mich, wenn Du ihrer auch nur noch mit der schwächsten Empfindung von Sehnsucht gedenkst.“

Beckers erwiderte etwas scharf: „Du greiffst die Gelegenheit, bittere Worte zu sprechen, formlich aus der Luft. Nicht ich bereue, Dich gewährt zu haben, aber oft will es mir scheinen, als handest Du an meiner Seite das erhoffte Glück nicht.“

„D, nur an meiner Liebe hege keinen Zweifel!“ rief sie, sich kümmlich an seine Brust werfend. „Sie ist so groß und unendlich, daß ich ihr alles, ja sogar mich selbst opfern könnte. Edlere, höher denkende Frauen mag es wohl geben, aber eine, die Dich liebt, und wahrer liebt, als ich es thue, würdest Du nimmer finden.“

Solchen Szenen folgte immer rasche Verjüngung, aber sie erneuerten sich doch wieder und gaben Beckers viel zu denken.

„Sie ist zu häufig allein.“ überlegte er, „das mag wohl die Ursache dieser immer wiederkehrenden Verstimmung und Lurure sein. Wenn erst die süßen Sorgen und Freuden einer Mutter an sie herantreten, dann wird alles besser werden.“

Aber der Himmel verweigerte das ersehnte Glück und auch darüber grämte Hortense sich tief, wohl wissend, wie sehr gerade Bruno die Kinder liebt und daß ihm nun der heißeste Wunsch unerfüllt blieb.

So verstrichen fünf Jahre. Sie hatten der Gattin des Rhebers nichts von ihrer auffallenden Schönheit geraubt. Die dunklen Augen glänzten noch in demselben hüsteren Feuer, die ehel

Bräutchen freuten der Abhängigkeit befreit, nun doch viel selbständiger handeln und seinen eigenen Willen neben dem des Chefs stellen. Stern und unangefordert besprach er sich mit Franzosen über so Manches und erlante staunend, wie viel gesunder Sinn für geschäftliche Dinge in dem zierlichen Vorkonfischen steckte.

(Fortsetzung folgt.)

Dobbin's Elektrische Seife ist, falls Ihr der Anweisung folgt, billiger als irgend eine andere Seife, die Ihr geschenkt erhaltet. Durch ihren Gebrauch spart Ihr Kleidungsstücke. Diese kosten mehr als Seife. In 1869 kostete diese Seife 20 Cents das Stück, jetzt könnt Ihr sie für 9 Cents haben. Sie ist aus denselben Bestandtheilen jetzt, wie damals zusammengefeigt und kostet weniger, als die Hälfte. Kauft sie von Eurem Grocer, braucht sie und erhaltet Eure Wäsche. Falls er sie nicht hat, weiß er, daß er sie von seinem Grocer Händler bekommen kann. Die echte hat unseren Namen auf dem Umschlag. Hütet Euch vor Nachahmungen, es gibt deren viele.

Die Erhaltung von Dobbin's Elektrischer Seife ist seit einer Generation eine wohl anerkannte Thatsache. Dies ist nicht bloß Gerücht, ob Ihr lieber einen oder zwei Cents an Seife oder Dollars an Kleibern sparen wollt. Ihr könnt nicht Beides thun. Kauft Dobbin's Elektrische Seife und sucht auf jedem Umschlag den Namen von

Dobbin's Seifenfabrik Co., Nachf. von J. V. Craigin & Co., Philadelphia, Pa.

Brandwunden sind absolut schmerzlos, wenn DeWitt's Witch Hazel Salbe prompt gebraucht wird. Diese Aussage ist wahr. Ein perfectes Heilmittel für Hautkrankheiten, geprüngene Hände und Lippen und verleiht niemals Hauttönen zu färbten. A. W. Buchheit.

Die Wo zu bedurfte sie des vielen Geldes? Sie brauchte ja ohnehin nur zu wünschen, um zu besitzen. In dieser Hinsicht benehmte sich Erhard tadello. Nicht an Dingen, die das verwöhnteste Auge erfreuen konnten, ließ er sein Fräulein darben, das spendete er ihr alles in Hülle und Fülle, nur auf eine etwas höhere Stufe wollte er sie nicht heben und zu seiner Freundin und Vertrauten machen.

Und daran war nur der alte Papa mit seinem sarkastischen Lächeln und seinen spitzigen Bemerkungen schuld. D, wie sie zuweilen das perfurirte Wehengezempel verabscheute! Sein pergamentartiges Gesicht mit den tausend Fältchen erliefen ihr geradezu haufenswerth. Zu lächeln mußte sie lächeln und in das allerliebste Andernantlig blicken, um sich zu erholen, die rofigen weichen runden Händen küßen, um nicht immer die gelben knöchernen Finger zu sehen, die so ungebüdig auf den Tisch klopfen, wenn sich der letzte Widerspruch erhob.

Dann kam ein Tag, an welchem es in dem zweiten Stockwerk so lebhaft zungen, daß man die heftig suricenden Stimmen jeder im ersten vernahm. Erhard verstand wieder einmal seine Meinung dem Chef der Firma gegenüber, und wie es stets zu gehen pflegte, kam er endlich herab, bleich bis in die Rippen, zornig erregt und auf die Fragen Franziska's mit mühsam verbissener Wuth entwortend.

„Es mag ja nichts.“ Er häit das Geld und mit diesem die Macht in den Händen. Ich muß mich fügen, denn er gibt nicht nach und zu einem entscheidenden Bruch zwischen uns beiden darf ich es nicht kommen lassen.“

„Doch, doch! Du kannst auf Deinen Rechte bestehen! Du hast es nicht nötig, Dich knechten zu lassen!“ rief Franziska dabei und weinend zugleich. „Was mir die Großmutter hinterlassen hat — nimm es hin! Es ist Dein! Schalte und walte damit nach Deinem Belieben. Mache Dich frei oder zeige wenigstens, daß Du unabhängig bist. Sich — ich kann es nicht länger ertragen, Deinen Interessen, die doch auch die meigenen sind, so fern zu stehen. Wenn ich auch bisher nur als eine Thörin gegolten habe, so fehlt es mir doch nicht an gutem ehrlichen Willen. Ich werde schon lernen, Dir eine Gefährtin zu sein, der Du alles anvertrauen kannst und die sich dieses Vertrauens werth zeigen wird. O, sage nicht nein! Nimm, was ich Dir mit Freuden biete! Treten wir uns in dieser Stunde nicht näher, so geschieht es niemals.“

Minutenlang zögerte Erhard und erwiderte dann: „Nein, ich weiß, was mir Deine Liebe darreicht, nicht zurück und will ein treuer Verwalter Deines Vermögens sein. Wenn mir auch die Klugheit verbietet, mich mit dem Vater zu überwerfen, dessen Nachfolger ich dereinst werden soll, so bin ich doch nicht mehr gezwungen, mich seinem despotischen Willen unbedingt unterzuordnen. Er wird erkennen, daß ich auch ohne ihn zu bestehen vermöchte, und infolge dessen meine Meinung auch künftighin gelten lassen. Du hast mich aus einer sehr peinlichen Lage befreit und das vergesse ich Dir nie.“

Von diesem Augenblicke an nahm Franziska eine ganz andere Stellung in dem alten Kaufmannshause ein. Die Firma Hoffmann & Sohn bestand nach wie vor, aber Erhard konnte, von den

drückenden Fesseln der Abhängigkeit befreit, nun doch viel selbständiger handeln und seinen eigenen Willen neben dem des Chefs stellen. Stern und unangefordert besprach er sich mit Franzosen über so Manches und erlante staunend, wie viel gesunder Sinn für geschäftliche Dinge in dem zierlichen Vorkonfischen steckte.

(Fortsetzung folgt.)

Dobbin's Elektrische Seife ist, falls Ihr der Anweisung folgt, billiger als irgend eine andere Seife, die Ihr geschenkt erhaltet. Durch ihren Gebrauch spart Ihr Kleidungsstücke. Diese kosten mehr als Seife. In 1869 kostete diese Seife 20 Cents das Stück, jetzt könnt Ihr sie für 9 Cents haben. Sie ist aus denselben Bestandtheilen jetzt, wie damals zusammengefeigt und kostet weniger, als die Hälfte. Kauft sie von Eurem Grocer, braucht sie und erhaltet Eure Wäsche. Falls er sie nicht hat, weiß er, daß er sie von seinem Grocer Händler bekommen kann. Die echte hat unseren Namen auf dem Umschlag. Hütet Euch vor Nachahmungen, es gibt deren viele.

Die Erhaltung von Dobbin's Elektrischer Seife ist seit einer Generation eine wohl anerkannte Thatsache. Dies ist nicht bloß Gerücht, ob Ihr lieber einen oder zwei Cents an Seife oder Dollars an Kleibern sparen wollt. Ihr könnt nicht Beides thun. Kauft Dobbin's Elektrische Seife und sucht auf jedem Umschlag den Namen von

Dobbin's Seifenfabrik Co., Nachf. von J. V. Craigin & Co., Philadelphia, Pa.

Brandwunden sind absolut schmerzlos, wenn DeWitt's Witch Hazel Salbe prompt gebraucht wird. Diese Aussage ist wahr. Ein perfectes Heilmittel für Hautkrankheiten, geprüngene Hände und Lippen und verleiht niemals Hauttönen zu färbten. A. W. Buchheit.

Die Spernhaus Grocery

ist der Platz, wo Ihr die besten Groceries u. s. w. kaufen könnt

und zwar zu den niedrigsten Preisen. Alle Arten Farmprodukte stets an Hand.

Freundliche und reelle Bedienung

sindet daselbst ein Jeder.

Farmer, bringt Eure Produkte dorthin, Ihr erhaltet stets den höchsten Marktpreis und die Waaren die Ihr erhaltet, sind die besten, auch könnt Ihr Euch darauf verlassen, volles Maß und Gewicht zu erhalten.

Um Eure werthe Kundenschaft bittet

C. F. Haack,

Eigenthümer.

Golden Gate Saloon,

JOHN KUHLEN,

Eigenthümer.

Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand.

Aufmerksame Bedienung!

Wir müssen darauf bestehen,

für die nach Deutschland zu sendenden Zeitungen strikte Vorauszahlung zu haben, darum sind alle Diejenigen, die den „Anzeiger und Herald“ nach Deutschland senden, aufgefordert, das Abonnement einzuzahlen.